
Erwählung und Heiligkeit

«Siehe, Himmel und aller Himmel Himmel und Erde, und alles, was darinnen ist, das ist des Herrn, deines Gottes. Noch hat Er allein zu deinen Vätern Lust gehabt, daß Er sie liebte, und hat ihren Samen erwählt nach ihnen, euch, über alle Völker, wie es heutigestages stehet. So beschneidet nun eures Herzens Vorhaut und seid fürder nicht halsstarrig» (5. Mose 10,14-16).

Wer die ganze Wahrheit, wie sie in Jesus ist, predigt, wird unter beständigen Nachteilen leiden; aber der große Vorteil, die Gegenwart und den Segen Gottes zu haben, wird für den größten Verlust mehr als entschädigen. Es ist mein ernstes Bemühen gewesen, immer seit ich das Wort predige, nie eine einzige Lehre zurückzuhalten, die, wie ich glaube, von Gott gelehrt ist. Es ist Zeit, daß wir die alten, verrosteten Systeme abwerfen, die so lange die Freiheit religiöser Rede eingengt haben. Der Arminianer zittert, einen Zoll über Arminius oder Wesley hinauszugehen, und mancher Calvinist beruft sich auf Johann Gill oder Johannes Calvin als eine endgültige Autorität. Es ist Zeit, daß diese Systeme niedergebroschen werden und daß genug Gnade in unser aller Herzen sei, um alles zu glauben, was in Gottes Wort gelehrt ist, ob es von einem dieser Männer gelehrt ward oder nicht. Ich habe häufig gefunden, wenn ich das predigte, was man «hohe»¹ Lehre nennt, weil ich es in meinem Text fand, so waren einige beleidigt; sie konnten sich nicht daran erfreuen, konnten es nicht ertragen und gingen fort. Meistens waren es Leute, die am besten taten, zu gehen; ich habe nie ihre Abwesenheit bedauert. Auf der andern Seite, wenn ich irgendeine freundliche Einladung zum Text nahm, und die Allgemeinheit der Liebe Christi zu den Menschen predigte; wenn ich die Sünder warnte, daß sie verantwortlich seien, wenn sie das Evangelium hören und daß, wenn sie Christum verwerfen, ihr Blut über ihrem Haupte sein werde, so fand ich eine andre Klasse von unzweifelhaft trefflichen Menschen, die nicht sehen können, wie diese beiden Dinge übereinstimmen. Und deshalb wenden auch sie sich ab und waten in die trügerischen, schlammigen Sümpfe des Antinomianismus hinein. Ich kann nur sagen, mit Beziehung auf sie, daß ich es auch vorziehe, wenn sie zu ihrer eignen Art gehen, statt bei meiner Gemeinde zu bleiben. Wir suchen die Wahrheit festzuhalten. Wir kennen keinen Unterschied zwischen hoher und niederer Lehre. Wenn Gott sie lehrt, so ist es genug. Wenn es nicht in dem Wort ist, weg damit! weg damit! Aber wenn es in dem Worte ist, angenehm oder unangenehm, systematisch oder unsystematisch, so glaube ich es. Es mag uns scheinen, als wenn *eine* Wahrheit im Gegensatz zu einer andern stände, aber wir sind völlig überzeugt, daß es nicht so sein kann, daß es ein Irrtum in unserm Urteil ist. Daß diese zwei Dinge übereinstimmen, darüber sind wir ganz klar, obgleich wir noch nicht wissen, wo sie miteinander zusammentreffen, sondern hoffen, es dereinst zu erkennen. Daß Gott ein Volk hat, das Er sich erwählt und das seinen Ruhm verkünden soll, ist, wie wir glauben, eine Lehre, die im Worte Gottes zu lesen ist für jeden, der dies Buch mit einem ehrlichen und aufrichtigen Urteil lesen will. Daß zu gleicher Zeit Christus jeder Kreatur unter dem Himmel frei angeboten wird, und daß die Einladungen und Ermahnungen des Evangeliums ehrliche und wahre Einladungen sind – nicht Erdichtungen oder Mythen, nicht Quälereien und Spott, sondern Wirklichkeiten und Tatsachen – dies glauben wir rückhaltlos. Wir unterschreiben beide Wahrheiten mit herzlicher Zustimmung und Beistimmung.

¹ Hochcalvinistisch, (Anmerkung des Übersetzers).

Nun mag es sein, daß heute morgen manche nicht billigen werden, was ich zu sagen habe. Ihr werdet euch indes erinnern, daß ich nicht euren Beifall suche, daß es für mich genügen wird, wenn mein Gewissen betreffs einer großen Wahrheit rein ist, und ich das Evangelium treu gepredigt habe. Ich bin euch nicht verantwortlich, noch ihr mir. Ihr seid Gott verantwortlich, wenn ihr eine Wahrheit verwerft; ich bin Ihm verantwortlich, wenn ich einen Irrtum predige. Ich fürchte mich nicht, vor sein Gericht zu treten in betreff der großen Lehren, welche ich euch heute predigen will.

Nun, zwei Dinge heute morgen. Zuerst will ich versuchen, *Gottes Erwählung darzustellen*; zweitens, *ihre praktischen Wirkungen* zu zeigen. Ihr habt beides im Text. «Siehe, Himmel und aller Himmel Himmel, und Erde, und alles, was darinnen ist, das ist des Herrn, deines Gottes. Noch hat Er allein zu deinen Vätern Lust gehabt, daß Er sie liebte und hat ihren Samen erwählt, euch, über alle Völker; wie es heutigestages stehet.» Und dann, zweitens, ihre praktischen Wirkungen: «So beschneidet nun eures Herzens Vorhaut, und seid fürder nicht halsstarrig.»

I.

Indem **ich die Erwählung darstelle**, muß ich zuerst auf *ihre ungemaine Sonderbarkeit* aufmerksam machen. Gott hat sich ein Volk erwählt, das niemand zählen kann, aus den Kindern Adams – aus dem gefallenen und abtrünnigen Geschlecht, das aus den Lenden eines aufrührerischen Mannes entsprang. Nun, dies ist ein Wunder der Wunder, wenn wir darüber nachdenken, daß der Himmel, selbst der Himmel der Himmel, des Herrn ist. Wenn Gott ein erwähltes Geschlecht haben will, warum wählte Er sich nicht eins aus den majestätischen Reihen der Engel, oder aus den flammenden Seraphim und Cherubim, die um seinen Thron stehen? Warum ward nicht Gabriel dazu bestimmt? Warum ward er nicht so geschaffen, daß aus seinen Lenden ein mächtiges Geschlecht von Engeln entsproß, und warum waren diese nicht die Erwählten Gottes vor Anbeginn der Welt? Was konnte in dem *Menschen* sein, einem Geschöpfe, das niedriger denn die Engel ist, daß Gott ihn vor den Engelgeistern wählte? Warum wurden nicht die Cherubim und Seraphim Christo gegeben? Warum nahm Er nicht die Engel an sich? Warum zog Er nicht ihre Natur an und nahm sie in Einheit mit sich selber auf? Ein Engelkörper hätte der Person der Gottheit angemessener sein können, als ein Körper von schwachem und leidendem Fleisch und Blut. Es wäre etwas Angemessenes darin gewesen, wenn Er zu den Engeln gesprochen: «Ihr sollt meine Söhne sein.» Aber nein! Obgleich alle diese sein eigen waren, so geht Er doch an der Hierarchie der Engel vorüber und beugt sich zum Menschen herab. Er nimmt einen abtrünnigen Wurm auf und spricht zu ihm: «Du sollst mein Sohn sein», und zu Myriaden desselben Geschlechts ruft Er: «Ihr sollt meine Söhne und Töchter sein in einem ewigen Bunde.» Aber, sagt einer: «Es scheint, daß Gott beabsichtigte, Gefallene zu erwählen, um ihnen seine Gnade noch mehr zu beweisen. Nun würden die Engel hierzu natürlich unpassend sein, weil sie nicht gefallen sind.» Ich erwidere, es gibt Engel, die gefallen sind; es waren Engel da, die nicht ihren Stand behielten, sondern von ihrer Würde herabsanken. Und wie ist es, daß diese der Schwärze der Finsternis auf ewig überwiesen sind? Antwortet mir, ihr, die ihr Gottes unumschränkte Macht leugnet und seine Erwählung haßt – wie ist es, daß die Engel zum ewigen Feuer verdammt sind, während euch, den Kindern Adams, das Evangelium Christi frei gepredigt wird? Die einzige Antwort, die möglich ist, ist diese: Gott hat es so gewollt. Er hat ein Recht, mit seiner eignen Gnade zu tun, wie es Ihm gefällt. Engel verdienen keine Gnade; wir verdienen keine. Nichtsdestoweniger gewährte Er sie uns und versagte sie ihnen. Sie sind mit Ketten gebunden, aufbehalten zum ewigen Feuer für den letzten großen Tag, aber wir sind errettet. Vor Deiner Unumschränktheit beuge ich mich, großer Gott, und erkenne an, daß Du tust, wie Du willst, und daß Du keine Rechenschaft von Deinen Sachen ablegst. Wie, wenn in den Geschöpfen irgendein Grund wäre, Gott zu bewegen, so hätte Er gewiß

Teufel eher gewählt, als Menschen. Wären die Engel erlöst, so hätten sie Gott mehr verherrlichen können, als wir; sie hätten sein Lob lauter singen können, als wir, beschwert wie wir es sind, mit Fleisch und Blut. Aber Er ging an den Größeren vorüber und wählte die Geringeren, damit Er seine unumschränkte Macht zeigen könnte, die der glänzendste Edelstein in der Krone seiner Göttlichkeit ist. Unsre Arminianischen Gegner lassen immer die gefallenen Engel ganz aus der Frage weg, denn es paßt ihnen nicht, sich an dieses alte Beispiel der Erwählung zu erinnern. Sie nennen es ungerecht, daß Gott den einen Menschen erwählt und den andern nicht. Brüder, laßt uns aufhören, Gott vor unserm armen, fehlbaren Richterstuhl anzuklagen. Er ist gut und handelt nach Gerechtigkeit, ob wir es einsehen können oder nicht.

Ich habe euch nun zum Anfang einige Gründe gegeben, weshalb wir Gottes Erwählung für sonderbar ansehen sollten. Aber ich habe euch noch andre zu bieten. Bemerkt, der Text sagt nicht nur: «Siehe, Himmel und aller Himmel Himmel ist des Herrn», sondern er fügt hinzu: «und Erde, und alles, was darinnen ist.» Nun, wenn wir denken, daß Gott uns erwählt hat, wenn ihr, meine Brüder, die ihr durch die Gnade euer Vertrauen auf Christum gesetzt habt, «euer Anrecht zu des Himmels Wohnungen klar leset», so mögt ihr wohl innehalten und staunend fragen: warum wir? warum ich?

Könige übergangen, und Bettler gewählt; Weise zurückgelassen, aber Toren die Wunder seiner erlösenden Liebe kund getan; Zöllner und Huren sanft gezwungen, zum Fest der Barmherzigkeit zu kommen; während stolzen Pharisäern verstattet wird, auf ihre eigne Gerechtigkeit zu trauen und in ihrer eitlen Prahlerei umzukommen! Gottes Wahl wird immer in den Augen unerneueter Menschen sehr seltsam erscheinen. Er hat diejenigen übergangen, die *wir* erwählt haben würden, und Er hat gerade die Einfältigen und Geringen vor der Welt gewählt, die Menschen, die am wenigsten dachten, daß sie je seine Gnade schmecken würden. Warum sind wir als eine Nation erwählt, das Vorrecht des Evangeliums zu haben? Sind nicht andre Nationen ebenso groß, wie wir? Sündig, wie die englische Nation sich gezeigt hat, warum hat Gott die Angelsächsische Rasse erwählt, die reine Wahrheit zu empfangen, während Völker, die vielleicht das Licht mit noch größerer Freude als wir aufgenommen haben würden, immer noch in Finsternis gehüllt liegen und von der Sonne des Evangeliums nie beschienen worden sind? Warum, sage ich wieder bei jedem einzelnen, warum ist der Mann erwählt, der erwählt ist? Nur die Antwort des Heilandes kann gegeben werden: «Ja, Vater, denn es ist also wohlgefällig gewesen vor Dir.»

Noch ein anderer Gedanke, um Gottes Erwählung in der Tat wunderbar zu machen. Gott hat unbegrenzte Schöpfungsmacht. Nun, wenn Er gewillt war, eine Schar zu machen, die seine Günstlinge sein und mit der Person seines Sohnes vereinigt werden sollten und mit Ihm regieren, warum machte Er nicht eine neue Rasse? Als Adam sündigte, da würde es leicht genug gewesen sein, die Welt ganz aus dem Dasein hinweg zu streichen. Er brauchte nur zu sprechen, und diese Erdkugel hätte sich aufgelöst, wie die Wasserblase in der Welle stirbt, die sie trägt. Es wäre keine Spur von Adams Sünde übrig geblieben, das Ganze hätte dahin sterben und auf ewig vergessen sein können. Aber nein! Anstatt ein neues Geschlecht zu schaffen, ein reines, das nicht sündigen konnte, anstatt Geschöpfe an sich zu nehmen, die rein, unverdorben und ohne Flecken waren, nimmt Er herabgewürdigte und gefallene Wesen, und erhebt diese, und noch dazu durch kostbare Mittel; durch den Tod seines eignen Sohnes, durch das Werk seines eignen Geistes; damit sie Edelsteine in seiner Krone sein und auf ewig seine Herrlichkeit widerstrahlen sollten. O, sonderbare Wahl! O, seltsame Erwählung!

Beachtet außer der Sonderbarkeit auch *die schrankenlose Freiheit* der erwählenden Liebe. In unserm Text ist sie angedeutet durch das Wort «**Allein**». Warum liebte Gott ihre Väter? Nun, *allein* deshalb, weil Er es tat. Es ist kein anderer Grund da. «*Allein*, der Herr hat Lust gehabt zu deinen Vätern, daß Er sie liebte, und hat ihren Samen erwählt nach ihnen, euch, über alle Völker, wie es heutigestags stehet»; (Englische Übersetzung). Es war ohne Zweifel ein weiser Grund da für des Herrn Handlungen, denn Er tut alle Dinge nach dem Rat seines Willens, aber es konnte sicher kein Grund in der Trefflichkeit oder Tugend des von Ihm erwählten Geschöpfes liegen. Nun,

verweilt hierbei einen Augenblick. Laßt uns beachten, daß nichts ursprünglich Gutes in denen ist, die Gott wählt. Was war in Abraham, um deswillen Gott ihn wählte? Er kam aus einem abgöttischen Volke, und es wird zu seiner Nachkommenschaft gesagt: «Ein Syrer, nahe daran, umzukommen, war dein Vater» (5. Mose 26,5). Als wenn Gott zeigen wollte, daß es nicht die Güte Abrahams sei, spricht Er: «Schauet den Fels an, davon ihr gehauen seid, und des Brunnens Gruft, daraus ihr gegraben seid. Schauet Abraham an, euren Vater, und Sara, von welcher ihr geboren seid. Denn ich rief ihn, da er noch einzeln war, und segnete ihn, und mehrte ihn.» Es war nicht mehr in Abraham, als in einem von uns, weshalb Gott ihn wählte, denn was Gutes in ihm war, das ward von Gott in ihn hineingelegt. Nun, wenn Gott es in ihn hineinlegte, so konnte die Tatsache seines Hineinlegens nicht der Grund für sein Hineinlegen sein. Ihr könnt nicht den Grund für eine Tatsache in dieser selber finden; es muß ein Beweggrund dafür sein, der höher liegt, als irgendetwas, das in der bloßen Tat Gottes liegt. Wenn Gott einen Menschen erwählt, um ihn heilig, gerecht und gut zu machen, so kann Er ihn nicht erwählt haben, weil er gut und gerecht war. Es wäre abgeschmackt, solche Schlüsse zu ziehen. Es hieße eine Ursache aus der Wirkung und eine Wirkung zur Ursache machen. Wenn ich behauptete, die Rosenknospe sei die Urheberin der Wurzel, ja, da verdiente ich ausgelacht zu werden. Aber bestände ich darauf, daß irgendetwas Gutes im Menschen der Grund von Gottes Wahl sei, und brächte euch zu gleicher Zeit in Erinnerung, daß dieses Gute die Wirkung von Gottes Wahl sei, so würde ich in der Tat töricht sein. Das, was die Wirkung ist, kann nicht die Ursache sein. Aber was für Gutes ist von Natur in einem Menschen? Wenn Gott uns wählte um des Guten willen, das in uns ist, dann müßten wir alle unerwählt bleiben. Haben wir nicht alle ein böses Herz des Unglaubens? Sind wir nicht alle von seinem Wege abgewichen? Sind wir nicht alle von Natur verderbt, Feinde Gottes durch böse Werke? Wenn Er uns wählt, so kann es nicht um etwas Guten willen sein, das von Natur in uns ist? «Aber», sagt einer, «vielleicht mag es sein, weil Er das Gute vorhergesehen hat; Gott hat sein Volk erwählt, weil Er vorhersieht, daß sie glauben und errettet sein werden.» Eine sonderbare Vorstellung in der Tat! Hier ist eine gewisse Anzahl Armer, und ein Fürst kommt an diesen Ort. An einige neunzig aus den hundert verteilt er Geld. Jemand tut die Frage: «Warum gab der Fürst das Geld diesen Neunzig?» Ein Verrückter in einem Winkel, dessen Gesicht man gar nicht sehen sollte, antwortet: «Er gab es ihnen, weil er vorhersah, daß sie es haben würden.» Aber wie konnte er vorher wissen, daß sie es haben würden, wenn er nicht die Absicht hatte, es ihnen zu geben? Nun, ihr sagt, daß Gott Glauben, Buße, Errettung gibt, weil Er vorhersah, daß die Menschen dies haben würden. Er sah es nicht vorher, abgesehen davon, daß Er die Absicht hatte, es ihnen zu geben. Er sah vorher, daß Er ihnen Gnade geben würde. Aber was war der Grund, daß Er sie ihnen gab? Gewiß nicht sein Vorhersehen. Das wäre in der Tat abgeschmackt! und nur ein Wahnsinniger würde einen solchen Schluß ziehen. O Vater, wenn Du mir Leben und Licht und Freude und Friede gegeben hast, so ist der Grund davon Dir allein bekannt. Es ist nichts in mir, was Achtung verdient oder Dir Freude geben konnte. Es ist alles durch Deine Gnade, allein Deine Gnade, daß ich bin, was ich bin.

Aber es ist nicht alles eitles Gerede, auch wenn man nur einen Augenblick streitet gegen die absurde Vorstellung, daß der Mensch seinen Schöpfer fesseln kann? Soll der Ratschluß des Ewigen von dem Willen des Menschen abhängen? Soll der Mensch wirklich der Herr seines Schöpfers sein? Soll der Mensch den Thron Gottes einnehmen und alle Ratschläge Jehovas, wie es ihm gefällt, beiseite setzen – Ihn durch sein Verdienst zwingen, ihn zu wählen? Soll etwas, das der Mensch tun kann, die Bewegungen Jehovas einschränken? Jemand hat gesagt, daß die Menschen jedem den freien Willen zusprechen, ausgenommen Gott, und reden, als wenn Gott der Sklave der Menschen sein müsse. Ja, wir glauben, daß Gott dem Menschen einen freien Willen verliehen hat – *das* leugnen wir nicht; aber wir wollen, daß Gott auch einen freien Willen hat – daß Er überdies ein Recht hat, ihn zu gebrauchen, und daß Er ihn gebraucht; und daß kein Verdienst des Menschen einen Zwang auf den Schöpfer ausüben kann. Verdienst ist einerseits unmöglich; und selbst wenn wir es besäßen, so wäre es nicht möglich, daß wir es in einem solchen Grade

besäßen, daß wir die Gabe Christi verdienten. Gedenkt daran, wenn wir Errettung verdienten, so müßte der Mensch Tugend genug haben, um den Himmel zu verdienen, Vereinigung mit Jesu zu verdienen, in der Tat, um die ewige Herrlichkeit zu verdienen. Ihr geht zurück zu der alten römischen Vorstellung, wenn ihr erst den Anker fahren laßt und das Tau durchschneidet, und von irgendetwas im Menschen redet, das die Barmherzigkeit Gottes bewegt haben könnte. «Wohl», sagt einer, «das ist schändlicher Calvinismus.» Sei es so, wenn es dir beliebt, ihn so zu nennen; Calvin fand seine Lehre in der Schrift. Ohne Zweifel hat er auch Unterweisung in den Werken des Augustinus gefunden, aber dieser mächtige Doktor der Gnade lernte aus den Schriften von Paulus; und Paulus, der Apostel der Gnade, empfing es durch Inspiration von Jesus, dem Herrn. Wir können unsern Stammbaum direkt auf Christum zurückführen. Deshalb schämen wir uns keines Titels, der an eine herrliche Wahrheit Gottes gehängt wird.

Ich komme zum schwersten Teil meiner Aufgabe heute morgen – die Erwählung in ihrer *Gerechtigkeit*. Nun will ich diese große Tatsache verteidigen, daß Gott die Menschen sich erwählt hat, und ich werde sie von einem andern Gesichtspunkte aus betrachten, als dem, aus dem man sie gewöhnlich ansieht. Meine Verteidigung ist diese. Ihr sagt mir, wenn Gott einige Menschen zum ewigen Leben erwählt hat, so ist das ungerecht gewesen. Ich bitte euch, das zu beweisen. Es ist an euch, den Beweis zu liefern. Denn ich möchte euch daran erinnern, daß *niemand dies überhaupt verdiente*. Ist ein Mensch im ganzen Weltall, der die Dreistigkeit hat, zu sagen, daß er etwas von seinem Schöpfer verdient? Wenn das, so sei es euch kund getan, daß er alles haben soll, was er verdient; und sein Lohn werden die Flammen der Hölle auf ewig sein, denn das ist das äußerste, was ein Mensch je von Gott verdiente. Gott ist keinem Menschen etwas schuldig, und am letzten großen Tage wird jeder Mensch so viel Liebe, so viel Mitleid, so viel Güte haben, als er verdient. Selbst die Verlorenen in der Hölle sollen alles haben, was sie verdienen; ja, und wehe ihnen an dem Tage, wo sie den Zorn Gottes haben werden, der das Höchste sein wird, das sie verdient haben. Wenn Gott jedem so viel gibt, wie er verdient, ist Er deshalb der Ungerechtigkeit zu beschuldigen, wenn Er einigen unendlich mehr gibt, als sie verdienen? Wo ist die Ungerechtigkeit eines Menschen, der mit dem Seinigen tut, wie er will? Hat er nicht das Recht, zu geben, was ihm gefällt? Wenn Gott jemandem etwas schuldig wäre, dann würde Ungerechtigkeit da sein. Aber Er ist niemandes Schuldner, und wenn Er seine Gunst nach seinem eignen, unumschränkten Willen verleiht, wer will Ihn tadeln? Du hast keinen Schaden erlitten; Gott hat dir nicht Unrecht getan. Bringe deine Ansprüche vor Ihn, und Er wird ihnen bis aufs letzte Jota gerecht werden. Wenn du gerecht bist und etwas von deinem Schöpfer verlangen kannst, stehe auf und mache deine Tugenden geltend, so wird Er dir antworten, ob du auch deine Lenden gürtest wie ein Mann, und vor Ihm stehst und deine eigne Gerechtigkeit geltend machst, so wird Er dich zittern machen und dich selber verabscheuen, daß du dich in Staub und Asche wälzest; denn deine Gerechtigkeit ist eine Lüge und deine besten Werke nur unreine Lumpen.

Ich verteidige sie wiederum aus einem andern Grunde. Wem von euch hat Gott je seine Barmherzigkeit und Liebe verweigert, wenn ihr sein Angesicht gesucht habt? Hat Er nicht das Evangelium euch allen frei verkünden lassen? Heißt nicht sein Wort euch zu Jesu kommen? und sagt es nicht feierlich: «Wer da will, der komme?» Werdet ihr nicht jeden Sonntag eingeladen, zu kommen und euer Vertrauen auf Jesum zu setzen? Wenn ihr es nicht tun wollt, sondern eure Seelen verderben wollt, wer ist zu tadeln? Wenn ihr euer Vertrauen auf Christum setzen wollt, so sollt ihr errettet werden; Gott wird sein Versprechen nicht zurücknehmen. Erprobt Ihn, versucht Ihn. In dem Augenblick, wo du der Sünde entsagst und auf Christum vertraust, in dem Augenblick magst du dich als einen seiner Erwählten wissen; aber wenn du böswillig das Evangelium wegstößest, das täglich gepredigt wird, wenn du nicht errettet werden willst, dann sei dein Blut über deinem eignen Haupte. Der einzige Grund, weshalb du verloren gehen kannst, ist, weil du in der Sünde beharren wolltest und nicht versuchen, davon errettet zu werden. Du hast Christum verworfen, du hast Ihn weit von dir gewiesen und dir selbst überlassen, willst du Ihn nicht aufnehmen. «Wohl», sagt der eine, «aber ich kann nicht zu Gott kommen.» Deine Unfähigkeit, zu kommen, liegt darin,

daß du keinen Willen hast, zu kommen. Wenn du nur einmal willig wärest, so würde es dir an der Kraft nicht fehlen. Du kannst nicht kommen, weil du so an deinen Lüsten hängst, und die Sünde so lieb hast. Das ist es, warum du nicht kommen kannst. Deine Unfähigkeit liegt nicht in deiner leiblichen Natur, sondern in deiner verdorbenen sittlichen Natur. O! wenn du willig wärest, errettet zu werden! Das ist der Punkt – das ist der Punkt. Du bist nicht willens, und wirst es auch nie sein, bis die Gnade dich willig macht. Aber wer ist zu tadeln, weil du nicht willig bist, errettet zu werden? Niemand als du selbst; auf dich fällt aller Tadel. Wenn du das ewige Leben ausschlägst, wenn du nicht auf Christum blicken willst, wenn du Ihm nicht vertrauen willst, so gedenke daran, daß es dein eigener Wille ist, der dich verdammt. War je irgendein Mensch, der den aufrichtigen Willen hatte, auf Gottes Weise errettet zu werden, und dem die Errettung verweigert ward? Nein, nein, und tausendmal **nein**, denn ein solcher Mensch ist schon von Gott gelehrt. Er, der den Willen gibt, wird nicht die Kraft versagen.

Dann laßt mich eine andre Frage tun. Ihr sagt, es ist ungerecht, daß einige verloren gehen, während andre errettet werden. Wer läßt diejenigen verloren gehen, die verloren sind? Veranlaßte Gott euch, zu sündigen? Hat der Geist Gottes euch je überredet, etwas Unrechtes zu tun? Hat das Wort Gottes euch je in eurer Selbstgerechtigkeit unterstützt? Nein, Gott hat nie einen Einfluß auf euch geübt, um euch den verkehrten Weg gehen zu lassen. Die ganze Tendenz seines Wortes und der Predigt des Evangeliums geht dahin, euch zu überreden, euch von der Sünde zur Gerechtigkeit zu kehren, von eurem gottlosen Wege zu Jehova. Ich sage wieder, Gott ist gerecht. Wenn ihr den Heiland verwerft, der euch verkündet wird, wenn ihr euch weigert, Ihm zu trauen, wenn ihr nicht zu Ihm kommen wollt und errettet werden, und dann verloren geht, so ist Gott durchaus gerecht darin, daß ihr verloren geht; aber wenn es Ihm gefällt, den übernatürlichen Einfluß des Heiligen Geistes an einigen von euch auszuüben, so ist Er sicher gerecht, indem Er die Gnade gibt, die kein Mensch beanspruchen kann, und so gerecht, daß durch die Ewigkeiten hindurch nie ein Fehler in seinen Handlungen gefunden werden wird, sondern das «Heilig, Heilig, Heilig» soll gesungen werden von den Erlösten und von Cherubim und Seraphim; und selbst die Verlorenen in der Hölle werden gezwungen sein, einen unfreiwilligen Baß zu dem furchtbaren Lied ertönen zu lassen: «Heilig, heilig, heilig ist der Herr Gott Zebaoth.»

Nachdem ich so versucht habe, die Gerechtigkeit der Erwählung zu verteidigen, wende ich mich nun dazu, *die Wahrheit* derselben darzulegen. Ich habe hier möglicherweise einige gottesfürchtige Männer, welche diese Lehre nicht aufnehmen können. Nun, mein Freund, ich zürne dir nicht, wenn du sie nicht aufnehmen kannst, denn kein Mensch kann sie aufnehmen, wenn es ihm nicht von Gott gegeben ist; kein Christ wird sich darüber freuen, wenn er nicht von dem Geiste gelehrt ist. Aber im Grunde, mein Bruder, wenn du ein erneuerter Mensch bist, so glaubst du sie. Du kommst die Stufen hinauf, um mit mir zu streiten. Komm her, und ich will dir erlauben, mit dir selbst zu streiten, und ehe fünf Minuten verflossen sind, wirst du mit deinem eignen Munde meine Sache beweisen. Komm, mein lieber Bruder, du glaubst nicht, daß Gott gerechterweise einigen Menschen mehr Gnade geben kann, als andern. Sehr wohl. Laßt uns niederknien und zusammen beten; und du sollst zuerst beten. Kaum beginnst du zu beten, so sagst du: «O Herr, möge es Dir gefallen in Deiner unendlichen Barmherzigkeit, Deinen Heiligen Geist zu senden, um diese Versammlung zu erretten, und möge es Dir gefallen, meine Verwandten nach dem Fleisch zu segnen.» Halt ein! Halt ein! Du bittest Gott etwas zu tun, was nach deiner Theorie nicht recht ist. Du bittest Ihn, ihnen mehr Gnade zu geben, als sie empfangen haben; du bittest Ihn, etwas Besonderes zu tun. Wie kannst du nach deiner Theorie dies für recht erklären? Wenn es ungerecht von Gott wäre, einem Menschen mehr Gnade zu geben, als einem andern, wie sehr ungerecht ist es dann von dir, Ihn zu bitten, es zu tun! Wenn es alles dem freien Willen des Menschen überlassen ist, warum bittest du dann den Herrn, dazwischen zu treten? Du rufst: «Herr, ziehe sie, Herr, brich ihre Herzen, erneuere ihren Geist.» Nun, ich tue von Herzen dies. Gebet, aber wie kannst du es tun, wenn du es für ungerecht vom Herrn hältst, diesen Leuten mehr Gnade zu gewähren, als den übrigen Menschen. «O!» aber sagst du, «ich fühle, daß es recht ist, und ich will Ihn bitten.» Sehr wohl;

wenn es aber recht von dir ist, zu bitten, so muß es recht von Ihm sein, zu geben; es muß recht von Ihm sein, Menschen Gnade zu geben, und einigen solche Gnade, daß sie gezwungen sind, errettet zu werden. Du hast so meine Behauptung bewiesen, und ich brauche keinen besseren Beweis. Und nun, mein Bruder, wollen wir ein Lied zusammen singen.

*«Mein Herr und Gott, ich liebe Dich,
Denn Du zuvörderst liebtest mich.»*

Ja, Bruder, das ist Calvinismus. Du hast ihn wieder ausgesprochen. Du liebst deinen Herrn und Gott, weil Er dich zuerst geliebt hat. Wohl, wie ist es, daß du dahin gekommen bist, Ihn zu lieben, während andre Ihn nicht lieben? Ist das zu deiner Ehre oder zu seiner Ehre? Du sagst: «Es ist zum Preise der Gnade; laß die Gnade den Preis haben.» Sehr wohl, Bruder, wir werden ganz gut zusammen auskommen; denn obgleich wir nicht im Predigen übereinstimmen, so stimmen wir doch, wie du siehst, im Beten und Preisen überein. Vor ein paar Monaten predigte ich in einer großen Versammlung von Methodisten; die Brüder waren sehr lebendig und gaben alle Arten von Antworten auf meine Predigt, nickten mit dem Kopf und riefen: «Amen!» – «Halleluja!» – «Ehre sei Gott!» und ähnliches. Sie weckten mich vollständig auf. Mein Geist war erregt, und ich predigte weiter mit ungewöhnlicher Kraft und Stärke; und je mehr ich predigte, desto mehr riefen sie: «Amen!» – «Halleluja!» – «Ehre sei Gott!» Zuletzt führte mich ein Teil meines Textes auf das, was hohe Lehre genannt wird. Deshalb sagte ich, dies bringt mich zu der Lehre von der Erwählung. Da gab es ein tiefes Atemholen. «Nun, meine Freunde, ihr glaubt sie», sie schienen zu sagen: «Nein, wir tun es nicht.» Aber ihr tut es, und ich will euch «Halleluja!» darüber singen machen. Ich will sie euch so predigen, daß ihr sie anerkennen und glauben werdet. Deshalb stellte ich es so dar: «Ist kein Unterschied da zwischen euch und andern Menschen?» – «Ja, ja, Ehre sei Gott, Ehre!» Es ist ein Unterschied da zwischen dem, was ihr waret, und was ihr jetzt seid. «O, ja! o, ja!» An eurer Seite sitzt ein Mann, der zu derselben Kapelle gegangen ist, wie ihr, dasselbe Evangelium gehört, er ist unbekehrt. Wer hat den Unterschied gemacht, ihr selbst oder Gott? «Der Herr!» sagten sie, «der Herr! Ehre! Halleluja!» Ja, rief ich, und das ist die Lehre von der Erwählung; das ist alles, was ich behaupte, daß, wenn ein Unterschied da ist, der Herr ihn gemacht hat. Ein guter Mann kam zu mir herauf: «Du hast recht, mein Junge! Du hast recht! Ich glaube *deine* Lehre von der Erwählung; ich glaube sie nicht, wie sie von einigen Leuten gepredigt wird; aber ich glaube, daß wir Gott die Ehre geben müssen; wir müssen die Krone auf das rechte Haupt setzen.» Im Grunde ist ein Instinkt in dem Herzen eines jeden Christen, der macht, daß er das Wesentliche dieser Lehre aufnimmt, selbst wenn er sie nicht in der besonderen Form annehmen will, in der *wir* sie geben. Das ist mir genug. Ich lege keinen Wert auf die Worte oder Ausdrücke oder die Form des Glaubensbekenntnisses, in der ich die Gewohnheit haben mag, die Lehre darzustellen. Ich wünsche nicht, daß ihr mein Glaubensbekenntnis unterschreibt; aber ich wünsche, daß ihr eins unterschreibt, das Gott die Ehre für seine Errettung gibt. Jeder Heilige im Himmel singt: «Die Gnade hat es getan»; und ich wünsche, daß jeder Heilige auf Erden dasselbe Lied singt: «Ihm, der uns geliebt hat und gewaschen von den Sünden mit seinem Blut, Ihm sei Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit.» Die Gebete, die Lobgesänge, die Erfahrung derer, welche diese Lehre nicht glauben, beweisen dieselbe besser, als irgendwas, was ich sagen kann.

II.

Die Erwählung in ihren praktischen Einflüssen. Ihr werdet sehen, daß das Gebot mit der Lehre verbunden ist: Gott hat euch geliebt über alle Völker der Erde; deshalb «beschneidet nun

eures Herzens Vorhaut und seid fürder nicht halsstarrig.» Man flüstert davon, daß die Erwählung eine zügellose Lehre sei. Sprecht es laut aus, und dann wollen wir euch antworten. Die Lehre von der Erwählung ist eine zügellose! Wie beweist ihr das? Es ist meine Sache, euch gerade das Gegenteil zu beweisen. «Ja, aber», ruft jemand, «ich kenne einen Mann, der an die Erwählung glaubt, und doch in Sünden lebt.» Ja, und ich nehme an, daß dies beweist, sie sei nicht wahr. So kann ich also durch London gehen und irgendeinen zerlumpten betrunkenen Kerl finden, der eine Lehre glaubt und in Sünden lebt, und die Tatsache, daß er sie glaubt, beweist, daß sie nicht wahr ist. Sonderbare Logik das! Ich will es unternehmen, jede Wahrheit in der Welt als unwahr zu beweisen, wenn ihr mir nur dies als Regel gebt. Ich könnte einen Elenden, der in Sünden lebt, auftreiben, der doch glaubt, daß, wenn er von Herzen rief: «Herr, sei mir Sünder gnädig», er errettet werden würde, selbst auf seinem Sterbebett; ich vermute, sein Glaube daran beweist es als falsch –, nicht wahr? Nein! Ihr wißt sehr wohl, obgleich ihr solche Logik gegen uns gebraucht, so würdet ihr sie doch nicht gegen euch selber gebrauchen. Die Sache ist die, daß das schlechte oder das gute Leben einzelner nicht als ein Beweis für oder gegen eine Reihe von Lehren genommen werden kann. Es gibt heilige Männer, die im Irrtum sind; es gibt Unheilige, welche die Wahrheit annehmen. Das kann jeder, der aufrichtig die Beobachtung anstellen will, jeden Tag sehen. Wenn indes *irgendeine* Sekte besonders voll von ungöttlichen Bekennern und Heuchlern wäre, so wollte ich die Kraft eures Beweises zugeben. Aber ich fordere euch auf, den Beweis zu liefern. Die Menschen, die diese Lehre geglaubt haben, sind überall in der ganzen Welt – obgleich es vielleicht sich für mich nicht paßt, es zu sagen, außer daß ich mich dessen rühmen will, wie Paulus es tat – sehr eifrige, sehr ernste, sehr heilige Menschen gewesen. Gedenkt daran, ihr, die ihr über diese Lehre spottet, daß ihr eure Freiheiten Männern verdankt, die sie glaubten. Wer schnitt für England seine Freiheiten zurecht? Ich zögere nicht, die Palme den starken Armen der Kriegsleute und dem mächtigen Willen Oliver Cromwells zu reichen. Aber was anders ließ sie sich so in die Schlacht stürzen, wie sie es taten, als der feste Glaube, daß sie die Erwählten Gottes seien, und alles vor sich hinwegfegen könnten, weil der Herr, ihr Gott, mit ihnen war? Es ward zu Karls des Zweiten Zeit gesagt, wenn man solche suchte, die an den Arminianismus glaubten, so könnte man sie in jeder Schenke finden; aber wenn man die suchte, die an die Lehren von der Gnade glaubten, so müßte man in die Kerker gehen, wo die Heiligen Gottes eingeschlossen seien wegen der Strenge ihres Lebens und der besonderen Genauigkeit ihres Wandels. Niemals waren Menschen himmlischer gesinnt, als die Puritaner; und welchen Puritaner könnt ihr finden, der eine andre Lehre hatte, als die, welche ich heute predige? Ihr mögt einen neuen Doktor finden, der das Gegenteil lehrt, aber geht durch die Jahrhunderte hindurch, und wenige Ausnahmen abgerechnet, wo sind die Heiligen, welche die Erwählung Gottes leugneten? Das Banner ist von einer Hand in die andre gegangen. Märtyrer starben dafür! sie besiegelten die Wahrheit mit ihrem Blute. Und diese Wahrheit wird stehen, wenn die rollenden Jahre aufhören, sich zu bewegen.

Aber ich komme zu meinem Beweise zurück. Es wird als eine Theorie aufgestellt, daß diese Lehre zügellos sei. Wir widersetzen uns dieser Theorie. Es würde nicht geziemend sein, wenn es so wäre. Die Erwählung lehrt, daß Gott einige erwählt hat, Könige und Priester vor Gott zu sein. Wenn ein Mann glaubt, daß er erwählt ist, ein König zu sein, würde er berechtigt sein, daraus den Schluß zu ziehen: «Ich bin zum König erwählt, deshalb will ich ein Bettler sein; ich bin erwählt, auf einem Throne zu sitzen, deshalb will ich Lumpen tragen.» Ihr würdet sagen: «Darin wäre keine Logik, kein Verstand.» Aber es ist ganz ebensoviel Verstand darin, als in eurer Annahme, daß Gott sein Volk erwählt hat, heilig zu sein, und eine Kenntnis dieser Tatsache es unheilig machen wird. Nein! Der Mensch, der weiß, daß Gott ihm eine besondere Würde verliehen hat, fühlt in seinem Herzen einen Wunsch, dieser Würde gemäß zu leben. «Gott hat mich mehr als andre geliebt», sagt er, «darum will ich Ihn mehr als andre lieben. Er hat mich durch seine freie Gnade höher als andre gestellt; darum will ich höher als sie leben: will heiliger sein; will hervorragender in der Gnade sein, als einer von ihnen.» Wenn es einen Menschen gibt, der die Würde der Gnade, die Christus ihm gegeben, mißbrauchen kann, und sie in einen Grund für Zügellosigkeit verkehren, so

ist er nicht unter uns zu finden. Der müßte etwas weniger als ein Mensch, gefallen, wie der Mensch es ist, sein, der aus der Tatsache, daß er ein Kind Gottes durch Gottes freie Gnade geworden, nun den Schluß ziehen wollte, daß er deshalb leben müsse wie ein Kind des Teufels; oder sagen wollte: «Weil Gott mich verordnet hat, heilig zu sein, deshalb will ich unheilig sein.» Das wäre die seltsamste, wunderlichste, verkehrteste, abscheulichste Schlußfolgerung, die man nur hören könnte.

Wiederum, nicht nur das Geziemende bei der Sache, sondern die Sache selbst beweist, daß es so nicht ist. Erwählung ist nie Absonderung. Gott hat den, der gottesfürchtig, für sich selber ausgesondert, hat ein Volk aus der Masse des Menschengeschlechts abgesondert. Erlaubt uns von dieser Absonderung zu schließen: «Gott hat mich abgesondert, deshalb will ich leben, wie andre Menschen leben.» Nein! Wenn ich glaube, daß Gott mich durch seine unterscheidende Liebe ausgezeichnet hat und mich abgesondert, dann höre ich den Ruf: «Gehet aus von ihnen, und sondert euch ab, und rühret kein Unreines an, so will ich euer Vater sein.» Es wäre sonderbar, wenn der Ratschluß der Absonderung eine unheilige Gemeinschaft erzeugen sollte. Es kann nicht sein. Ich leugne ein für allemal in dem Namen aller, welche an der Wahrheit halten –, ich leugne feierlich, wie in der Gegenwart Gottes, daß wir irgendeinen Gedanken daran haben, daß wir, weil Gott uns abgesondert hat, hingehen und wie andre leben sollten. Nein, Gott verhüte es. Unsrer Absonderung ist eine Ursache und ein Beweggrund dafür, daß wir uns ganz von Sündern trennen. Ich hörte einmal einen Mann sagen: «Mein Herr, wenn ich diese Lehre glaubte, so würde ich in Sünden leben.» Meine Antwort war: «Ich glaube wohl, **Sie** würden es. Ich glaube wohl, **Sie** würden es.» – «Und warum», sagte er, «sollte ich es mehr als Sie.» – «Einfach darum, weil Sie ein Mensch sind, und ich hoffe, ich bin ein neuer Mensch in Christo Jesu.» Für einen Menschen, der durch die Gnade erneuert ist, gibt es keine Lehre, die ihn veranlassen könnte, die Sünde zu lieben. Dort ist ein Rabe in eine Taube verwandelt. Ich will euch diese Taube geben, und ihr könnt sie lehren, was ihr wollt, aber diese Taube wird nicht mehr Aas fressen. Sie kann es nicht ertragen, ihre Natur ist ganz verwandelt. Hier ist ein Löwe, der nach Raub brüllt. Ich will ihn in ein Lamm verwandeln; und ich fordere euch heraus, ob ihr dies Lamm durch irgendeine Lehre dahin bringen könnt, daß es hinget und seine Lippen mit Blut rötet. Es kann dies nicht tun – seine Natur ist verwandelt. Ein Freund an Bord eines Dampfers fragte, als wir von Irland zurückkamen, einen der Matrosen: «Möchtest du ein lustiges Lied?» – «Nein», sagte er, «ich liebe solche Dinge nicht.» – «Möchtest du einen Tanz?» – «Nein», sagte er, «ich habe eine Religion, die nur erlaubt, zu fluchen und mich zu betrinken, so oft es mir gefällt, und das ist niemals; denn ich hasse alle solche Dinge mit vollkommenem Haß.» Christen halten sich von der Sünde fern, weil ihre Natur die Sünde verabscheut. Bildet euch nicht ein, daß wir von der Sünde zurückgehalten werden, weil man uns durch die Drohung der Verdammnis erschreckt; wir haben keine Furcht, außer der Furcht, unsern liebevollen Vater zu beleidigen. Aber wir wünschen nicht zu sündigen – unser Durst ist nach Heiligkeit und nicht nach Laster. Aber wenn ihr eine Religion habt, die euch immer einen Zwang auferlegt, so daß ihr sagt: «ich ginge gern ins Theater heute abend, wenn ich nur dürfte» – wenn ihr so sprecht, verlaßt euch darauf, dann ist eure Religion nicht viel wert. Ihr müßt eine Religion haben, die euch das hassen macht, was ihr einst liebtet, und lieben, was ihr einst haßtet; eine Religion, die euch aus eurem alten Leben herauszieht und euch in ein neues Leben bringt. Nun, wenn ein Mensch eine neue Natur hat, welche Lehre von der Erwählung kann machen, daß diese neue Natur gegen ihre Instinkte handelt? Die Erwählung Gottes gibt eine neue Natur; deshalb, selbst wenn die Lehre gefährlich wäre, würde die Natur sie schon im Zaume halten.

Aber noch einmal, bringt mir hierher den *Menschen* – Menschen soll ich ihn nennen? – bringt mir die Bestie oder den Teufel hierher, der sagen würde: «Gott hat mich geliebt, ehe die Welt gegründet ward; mein Name ist auf Jesu Herzen; Er erkaufte mich mit seinem Blut; meine Sünden sind alle vergeben; ich werde Gottes Angesicht mit Freude und Wonne sehen; deshalb hasse ich Gott; deshalb lebe ich in Sünden.» Bringt mir das Ungeheuer herauf, sage ich; und wenn ihr ein solches gebracht habt, selbst dann will ich nicht zugeben, daß Vernunft in dieser schändlichen

Lüge ist, dieser verdammenswerten Verleumdung, die ihr auf diese Lehre geworfen habt, daß sie die Menschen zügellos mache. Es gibt keine Wahrheit, die einen Menschen so zur Frömmigkeit stählen kann, als die Tatsache, daß er von Gott erwählt war vor Anbeginn der Zeit. Von Dir geliebt mit einer grenzenlosen Liebe, die sich nie ändert und bis zum Ende dauert – o, mein Gott! Ich wünsche, mich in Deinem Dienste zu verzehren, denn diese reiche Barmherzigkeit zwingt uns, nötigt uns, in der Furcht Gottes zu wandeln, Ihn zu lieben und Ihm unser ganzes Leben lang zu dienen.

Nun noch zwei Lehren, und dann will ich schließen.

Die erste Lehre ist dies: Christliche Männer und Frauen, erwählt von Gott und verordnet zur Seligkeit, erinnert euch, daß dies eine Lehre ist, der überall widersprochen wird. Verbergt sie nicht, versteckt sie nicht, denkt daran, daß Christus gesagt hat: «Wer sich meiner Worte schämt, dessen werde ich mich auch schämen.» Aber nehmt euch in acht, daß ihr der Lehre keine Unehre macht. Seid heilig, wie Er heilig ist. Er hat euch berufen; haltet fest an eurem Beruf und tut Fleiß, euren Beruf und Erwählung fest zu machen. Ziehet an, als die Erwählten Gottes, herzliches Erbarmen, Heiligkeit und Liebe; und laßt die Welt sehen, daß Gottes Erwählte durch die Gnade zu den auserlesensten Menschen gemacht sind, die mehr in Christi Nähe leben und mehr Christo gleichen, als irgendwelche andre Leute auf der Erde. Und laßt mich hinzufügen, wenn die Welt euch verhöhnt, so könnt ihr eurer Feindin ins Angesicht blicken, ohne zu zittern. Denn dies ist ein Grad des Adels, ein Patent göttlicher Würde, wegen dessen ihr nie zu erröten braucht, das euch aber abhalten wird, je Feiglinge zu sein oder das Knie vor Rang und Pomp zu beugen, wenn sie mit dem Laster vergesellschaftet sind. Die Menschen haben sich ihre eignen Erwählten auserlesen, ihre Könige, Herzoge und Grafen, und Gottes Erwählung kommt damit in Widerstreit. Es sind einige, die ihre Knie nicht vor Baal beugen wollen, die sich für Gottes echte Aristokratie halten, die nicht ihr Gewissen den Diktaten anderer unterwerfen wollen. Die Menschen spotten und toben und rasen, weil diese Lehre einen Mann stark in seinen Lenden macht und ihn nicht das Knie beugen oder umkehren und ein Feigling sein läßt. Steht deshalb fest in dieser Freiheit und laßt euch nicht in der Hoffnung eures Berufes erschüttern.

Ein andres Wort der Ermahnung; es ist die zweite Lehre. Es sind einige unter euch, die aus der Lehre von der Erwählung eine Entschuldigung machen, eine Verteidigung für ihren eignen Unglauben und ihr gottloses Herz. Nun, gedenkt daran, diese Lehre übt durchaus gar keinen Zwang auf euch aus. Wenn ihr gottlos seid, so seid ihr es, weil ihr es sein wollt. Wenn ihr den Heiland verwerft, so tut ihr es eben, weil ihr es tun wollt. Die Lehre läßt euch Ihn nicht verwerfen. Ihr mögt sie als Entschuldigung brauchen, aber es ist eine vergebliche; es ist ein Kleid von Spinnewebe, das am jüngsten Tage weggerissen werden wird. Ich bitte euch, legt es beiseite und bedenkt, daß die Wahrheit, mit der ihr es zu tun haben werdet, die ist: «Glaube an den Herrn Jesum Christum, so wirst du selig.» Wenn du glaubst, so wirst du selig. Wenn du Christo vertraust, magst du sein, wer du willst oder was du willst, in der ganzen weiten Welt, so bist du ein erretteter Mensch. Sprich nicht: «Ich will nicht glauben, weil ich nicht weiß, ob ich erwählt bin.» Du kannst es nicht wissen, bis du geglaubt hast. Deine Sache ist es, zu glauben. «Wer» – es ist keine Beschränkung dabei – «wer an Christum glaubt, soll errettet werden.» Du ebensowohl, wie jeder andre Mensch. Wenn du Christo vertraust, sollen deine Sünden vergeben, deine Missetaten ausgetilgt werden. Das Knie beugend, bitte ich euch: «Küsst den Sohn, daß Er nicht zürne.» Empfängt seine Barmherzigkeit jetzt, ergebt euch Ihm, und dann werdet ihr finden, daß ihr euch Ihm ergabt, weil Er dies in euch wirkte; daß ihr zu Ihm kamt, weil Er euch zog; und daß Er euch zog, weil Er euch je und je geliebt hatte.

Möge Gott seinen Segen hierzu geben, um Jesu willen! Amen.

Predigt von C.H.Spurgeon
Erwählung und Heiligkeit
11. März 1860

Aus *Hauspostille*
Verlag Bickel (J. G. Oncken Nachfolger), 1893